

die gehörige Sorgfalt verwendet haben, und Lichtenberg's Angabe rücksichtlich der Seltenheit des fraglichen Unglücksfalles zu Göttingen und Halle, darf uns nicht für ausgemacht wahr gelten. Ebenso wohl könnte man große Gefahr laufen, in Irrthümern zu verfallen, wenn man diese Resultate generalisiren und, was man in einem Lande beobachtet, von allen gelten lassen wollte; wenn man von dem, was sich in einem Dorfe ereignet, auf das schloße, was in einer großen Stadt vorkommt. Göttingen, Halle und Paris bieten in einem Jahrhunderte kaum einen (?) durch den Blitz veranlaßten Sterbefall dar; nun schlage ich aber auf's Gerathewohl einige Bücher nach und finde:

In der Nacht vom 26. auf den 27. Juli 1709 schlug der Blitz in das Theater der Stadt Feltre und tödtete eine große Anzahl von den Zuschauern, während alle übrigen mehr oder weniger verletzt wurden. *) Am 18. Februar 1770 warf ein einziger Blitzschlag alle gerade in der Kirche versammelten Bewohner von Reserve, in Cornwallis, besinnungslos zu Boden. — Im Jahr 1808 schlug der Blitz zwei Mal hintereinander in die Kirche des Fleckens Capelle, im Breisgau, tödtete vier Leute und verletzte außerdem eine große Anzahl. — Am 20. März 1784 drang der Blitz in das Schauspielhaus zu Mantua, wo sich gerade 400 Zuschauer befanden, von denen zwei getödtet und zehn verletzt wurden. **)

Am 11. Juli 1819 schlug der Blitz, während des Gottesdienstes, in die Kirche von Chateauf-neuf-les-Moutiers im Arrondissement von Digne, Departement der niedern Alpen; 9 Personen blieben auf der Stelle todt, 82 wurden mehr oder weniger stark beschädigt. Durch denselben Schlag wurden in einem, neben der Kirche stehenden Stalle, fünf Schafe und eine Stute getödtet.

Dieser Angaben ungeachtet, wird Jedermann gern zugeben, daß für jeden Einwohner von Paris die Gefahr, vom Blitze getödtet zu werden, weit geringer ist, als die, auf der Straße von einem herabfallenden Dachdecker, Schornsteine oder Blumentöpfe erschlagen zu werden; und doch machen sich wohl wenige Leute, welche des Morgens aus dem Hause treten, Kummer darum, daß sie auf eine der letzteren Arten in die Ewigkeit befördert werden könnten. Wären furchtsame Leute zugleich Philosophen, so würde männiglich eben so unbesorgt seyn, wenn es Jahr aus Jahr ein donnerte und bligte. Zu entschuldigen ist jedoch die Besorgniß, daß das blendende Licht des Blitzes und das betäubende Krachen des Donners selbst Leute von starken Nerven unwillkürlich afficiren. Wenn übrigens die wirklich betäubenden Schläge auch sehr selten sind, so hört man doch das Jahr über sehr viele Donner, man kann die unschädlichen von den gefährlichen Schlägen nicht vorher unterscheiden, und wenigstens in der Wirklichkeit wenig Gefahr vorhanden ist, so erscheint sie doch in demselben Verhältnisse, wie die Zahl der Donner bedeutend ist, groß. Diese Betrachtungen werden um so mehr von Belang erscheinen, wenn man, z. B., annimmt, der Sturz eines Dachdeckers zc. verursache einen Krach, der in ganz Paris gehört werde; alsdann würde Jedermann glauben können, er befände sich gerade in der Straße, wo der Dachdecker zc. herabfällt, und er würde also besorgter seyn, ohne doch in der That mehr in Gefahr zu schweben.

Ich habe soeben von den Unglücksfällen geredet, welche sich in größern Städten ereignen; allein es herrscht allgemein die Ansicht, daß in Dörfern und auf freiem Felde viel mehr Gefahr herrsche. Diese Meinung wird durch theoretische Betrachtungen, auf die ich hier nicht näher eingehen kann, unterstützt. Auf Beobachtungen kann ich mich leider nicht berufen, da dieselben nicht mit der erforderlichen Genauigkeit gesammelt worden sind. Ueberdies hat man rücksichtlich der Häufigkeit und Heftigkeit der Blitze in diesem oder jenem Lande, in diesem oder jenem Zeitraume, keine bündigen Erfahrungen zusammengestellt.

*) Der Blitz steekt häufig Gebäude zc. in Brand; in obigem Falle geschah das Gegentheil; er löschte sämtliche Lichter im Theater aus.

**) Außerdem schmolz der Blitz Ohrgehänge, Uhrschlüssel zc., machte Diamanten plagen und zwar, ohne daß die Leute, welche dieselben trugen, im Geringsten beschädigt worden wären.

In der Republik Neugranada scheut sich Jedermann, zu El Sitio de Tumba barreto, unfern der Goldbergwerke Vega de Supia, zu wohnen, weil dort der Blitz so häufig einschlägt. Die vielen Bergeleute, die dort schon erschlagen worden sind, stehen dem Volke als Schreckbilder vor Augen. Als Herr Bouffingault während eines Gewitters durch El Sitio reiste, warf ein Blitzstrahl den Reiter, der ihm als Führer diente, zu Boden. Die Loma de Pitago, in der Umgegend von Popayan, besitzt dieselbe traurige Berühmtheit. Ein junger Schwedischer Botaniker, Herr Planckeman, bestand, ungeachtet der Warnungen der Leute, darauf, während der Himmel mit Gewitterwolken bedeckt war, durch die Loma zu reisen, und ward daselbst erschlagen. Wenn man endlich ganze Länder berücksichtigt, so gehen einmal ganze Jahre ohne einen ähnlichen Unglücksfall vorüber, während ein andermal in gewissen Jahren diese Fälle zu den täglichen Ereignissen gehören. So finde ich, z. B., daß im Sommer 1797, vom Juni bis zum 28. August, Volney in den Zeitungen der Vereinigten Staaten von Nordamerika vierundachtzig durch den Blitz verursachte schwere Unglücksfälle und siebenzehn Tödtungen zählte, während im Jahr 1805, meines Wissens, in Frankreich kein einziger Mensch vom Blitze erschlagen worden ist, und im Jahr 1806 nur zwei Kinder zu Nabagne, im Departement der Rhonemündungen, und zwar auf dem Schooße ihrer Mutter, erschlagen wurden. Im Jahr 1807 meldeten die Zeitungen nur von der Tödtung zweier jungen Burschen in der Gemeinde Saint-Geniez, welche gerade mit Aernntearbeiten beschäftigt waren, und im Jahr 1808 nur von der eines Schiffers, welcher bei Angers umkam. Uebrigens sind auch in Frankreich in manchen Jahren Fälle der Art weit häufiger. Im Jahr 1819 wurden, am 28. Juni, bei Vitry-le-Français drei Pferde, am 11. Juli in der Kirche von Chateauf-neuf neun Personen, am 26. Juli bei Maxey-sur-Vaize, im Meurthe-Departement, ein Mensch auf freiem Felde, am 26. Juli bei Châtillon-sur-Seine ein Landmann mit seiner Frau und seinem Sohne, die sich unter das Portal einer Capelle geflüchtet, am 1. August vier und vierzig Schaafe bei Beaumont-le-Royer, im Eure-Departement, am 2. August bei Bordeaux ein Arbeiter, der unter einem Baume Schutz gesucht, an demselben Tage bei Bigneux, unweit Savenay, ein Landmann in seiner Stube, und im Hause des Abbé Conrier im Departement Cantal, zwei Studenten und zwei junge Damen, endlich am 27. September um 5 Uhr Morgens zu Confolens, im Charente-Departement, eine Dienstmagd im Bette vom Blitze getödtet.

Miscellen.

Von Vulkanen erzählt Darwin, daß ein Ausbruch des Vulkans Osorno, vom Verdecke des Schiffes Beagle angesehen, selbst in der Entfernung von achtzig Engl. Meilen ein höchst prächtiges Schauspiel gewährt habe. Um Mitternacht erschien er wie ein heller Stern, welcher drei Stunden lang allmählig immer etwas an Größe zunahm; und dann konnte man mit Hülfe eines Telescop's wahrnehmen, wie dunkle Gegenstände in fortwährender Aufeinanderfolge, inmitten einer rothen Lichtmasse, aufwärts geworfen wurden und wieder herabfielen. — Man sagt, daß, wenn der Corcovado, ein Vulkan, 160 (Engl.) Meilen südlich vom Osorno, im Auswerfen begriffen ist, große aufwärts geworfene Massen in der Luft bersten und ganz phantastische Formen, auch die von Bäumen, annehmen. Von der ungeheuren Größe dieser aufwärts geworfenen Massen kann man sich eine Vorstellung durch die Thatfache machen, daß sie von dem Hochlande hinter San Carlos auf der Insel Chiloe, drei und neunzig (Engl.) Meilen von dem Corcovado, mit bloßem Auge sichtbar sind!!

Eine bis jetzt unbekannte Antelope, selbst den am Nivver Baal lebenden Matabilis unbekannt, hat Capitän Harris dort geschossen. Er hat sie Aigocerus Harrisii genannt, und bezeichnet sie folgendermaßen: „Die Hörner, welche platt waren und fast drei Fuß lang, schwebten gefällig über dem Rücken in der Form eines Halbmondes. Eine buschige Mähne erstreckte sich von den schön hellbraun gefärbten Ohren bis zur Mitte des Rückens. Der Schweif war lang und dicht mit Haaren besetzt, und

die glänzend schwarze Farbe des größern Theiles des Körpers contrastirte schön mit dem schneeweißen Antlitz und Bauche. Größe eines Pferdes.

In Beziehung auf die, eine mir räthselhafte Erscheinung an lebenden Insecten, betreffende Frage, welcher der Herr Professor Dr. v. Schlechtendal so bald eine Aufmerksamkeit schenkte (siehe diese Neuen Notizen Nr. 205 [Nr.

7. des X. Bds.] S. 106), sage ich Demselben meinen besten Dank, zugleich mit der Versicherung, daß seine Beantwortung meiner Anfrage vollkommen richtig ist; denn ich habe mich heute von der Identität jener fraglichen Pilze, welche den Insecten am Kopfe kleben, mit der Pollenmasse von *Orchis latifolia* vollständig überzeugt.

Danzig, den 16. Juni 1839.

Dr. v. Siebold.

H e i l k u n d e.

Angeborene Luxation des Oberarmkopfes.

Von Robert William Smith.

Obwohl die Krankheiten des Schultergelenkes in der neuern Zeit viel bearbeitet worden sind, so ist doch die angeborene Luxation dieses Knochens ganz unbeachtet geblieben. Diese Lücke will ich ausfüllen, obwohl dadurch, wie schon Dupuytren rüchichtlich der angeborenen Schenkelluxation gesagt hat, nur das Verzeichniß der Krankheiten vermehrt; rüchichtlich der Behandlung aber höchstens (?) das gewonnen wird, daß die Patienten, ohne Aussicht auf Heilung, wenigstens nicht durch unnütze Heilversuche gequält werden.

Ich habe in den letzten Jahren zwei Varietäten der angeborenen Oberarmluxation erkannt, und ich bin der Ansicht, daß diese Abweichungen von dem normalen Zustande, obwohl sie von der frühesten Lebenszeit an vorhanden sind, in ihrer Entwicklung so langsam vorschreiten können, daß sie viele Jahre hindurch die Aufmerksamkeit eigentlich nicht in Anspruch nehmen; diese Ansicht ist für die angeborene Schenkelluxation bereits zugegeben, und Dupuytren hat schon sehr klar nachgewiesen, daß angeborene Schenkelluxationen während der Kindheit entweder ganz unbemerkt bleiben können, oder doch einer andern Ursache zugeschrieben werden, während zur Zeit der Beckenentwicklung und der stärkeren Körperanstrengungen die Erscheinungen deutlicher sich ausbilden, bis sie nicht länger verkannt werden können. Dieß gilt, vielleicht weniger auffallend, auch von dem analogen Zustande des Schultergelenkes. In der früheren Zeit des Lebens, vor vollständiger Entwicklung der Knochen und vor kräftiger Action der Muskeln, welche auf das Gelenk zurückwirken, kann die äußere Erscheinung der Deformität der äußeren Beobachtung möglicher Weise entgehen; wenn aber die Schulterknochen ihre volle Entwicklung erreicht haben, wenn die Knochenvorsprünge über dem Gelenke vollständig hervortragen und besonders, wenn die Muskeln, welche auf das Schultergelenk und den Oberarm wirken, in volle Thätigkeit treten, dann erst werden die charakteristischen Züge der angeborenen Luxation unverkennbar.

Die beiden Varietäten, welche ich beobachtet habe, können *Subcoracoid*- und *Subacromialluxation* genannt werden; von ersterer habe ich drei Fälle, von letzterer nur ein Beispiel gesehen.

Erster Fall. Angeborene Subcoracoidluxation.

Alexander Steele, etwa 20 Jahr alt, befand sich während der letzten vier Jahre in dem Arbeitshause zu Dub-

lin. Er hat an der linken Schulter eine angeborene Verrenkung und auf derselben Seite einen *pes equinus*. Einer Verletzung seiner Schulter kann er sich durchaus nicht erinnern; dagegen giebt er an, daß derselbe Zustand seines Schultergelenkes seit seiner frühesten Erinnerung vorhanden gewesen sey. Die Muskeln der Schultern und des Armes sind ungewöhnlich abgemagert; der Umfang der Mitte des Oberarmes beträgt $3\frac{1}{2}$ Zoll weniger, als auf der rechten Seite; diese Atrophie betrifft auch die Muskeln, welche von der Seite der Brust zu *humerus* und *scapula* herübergehen, so daß die linke Seite des Thorax $1\frac{1}{2}$ Zoll weniger Umfang zeigt, als die rechte; der *trapezius* ist zwar nicht ebenso entwickelt, wie der der andern Seite, doch ist er auch nicht in dem Maße geschwunden, wie die übrigen Muskeln des Armes; er scheint fast der einzige Muskel zu seyn, welcher noch auf die *scapula* einwirkt, und sie bewegt; der linke *humerus* ist beinahe um $\frac{1}{2}$ Zoll kürzer, als der rechte.

Die Bewegungen des Armes sind außerordentlich beschränkt; er hängt an der Seite herab und kann nur vor- und rückwärts geschwungen werden, und selbst an dieser Bewegung nimmt die *scapula* reichlich Theil; eine Abduction oder Erhebung in irgend einer Richtung kann nicht ausgeführt werden, und selbst eine Abduction durch einen Andern ist nicht so weit auszuführen, daß der Arm die horizontale Linie erreicht; in dem Schulterblatte dagegen zeigt sich eine sehr auffallende, ausgleichende Beweglichkeit; es bewegt sich mit jeder Bewegung des Armes, oder vielleicht ist es richtiger, zu sagen, daß der Arm jeder Bewegung des Schulterblattes folgt, da die Muskeln des ersten ganz passiv scheinen, während der *trapezius* kräftig auf das Schulterblatt einwirkt. Die Beweglichkeit der *scapula* und die Erschlaffung ihrer übrigen Muskeln ist so groß, daß, wenn beide Ellenbogen gleichzeitig und mit gleicher Kraft gehoben werden sollen, die linke Schulter 3 oder 4 Zoll höher, als die rechte sich hebt. Obwohl die Vorderarmmuskeln nicht so geschwunden sind, wie die des Vorderarmes, so ist doch die Beugung desselben wegen Atrophie des *biceps* so schwierig, daß sie kaum bis zu einem rechten Winkel gebracht werden kann; merkwürdig ist die Art, wie der Kranke diese Bewegung zu Stande bringt. Die Erhebung geschieht nicht allmählig, sondern mit einem plötzlichen Rucke, wobei auch die *scapula* beträchtlich in die Höhe steigt, der Arm an die Seite angedrückt und bisweilen sogar der Körper nach der andern Seite gebogen wird, während der Ellenbogen auf dem Hüftbeinkamme aufrucht. Der Oberarmkopf läßt sich leicht nach Innen drücken, so daß der Finger als-